

gen ist auch das Spektrum angegeben, innerhalb dessen die Beiträge des vorliegenden Bandes angesiedelt sind. *G. Kehr* geht am Leitbegriff der „Säkularisierung“ der christlichen Präsenz in Staat und Gesellschaft nach. Neben der Krise kirchlich manifester Christlichkeit und einem allgemeinen Bedeutungsverlust metaphysisch religiöser Sinnsysteme macht er auch gegenläufige Befunde aus z. B. im Hinblick auf die Konvergenzen christlicher und säkularer Wertvorstellungen beim Auf- und Ausbau sozialstaatlicher Sicherungssysteme (9–25). Die für die Renaissance des Mythischen oft verantwortlich gemachte Krise des wissenschaftlichen Weltbildes präzisiert *P. Kosłowski* als Krise des Szientismus und der Totalisierung der Wissenschaft als Weltanschauung, wovon besonders die ideologischen Leitbilder des 19. Jahrhunderts – darwinistischer Evolutionismus und Dialektischer Materialismus – betroffen seien (25–42). Eine Bestandsaufnahme der neuen religiösen Synkretismen und Eklektizismen sowie eine Analyse ihrer Entstehungsbedingungen unternimmt *R. Hummel* (43–61). Darin wird mit großer Dringlichkeit die Frage aufgeworfen, wie auf diese Entwicklung von seiten der Christen zu reagieren ist. Als eine erste Antwort können die Ausführungen von *U. Ruh* zum Wandel kirchlicher Frömmigkeit und zu den geistlichen Aufbrüchen der nachkonziliaren Zeit gelesen werden (63–80). Das Thema „Christliche Weltgestaltung nach dem Konzil“ behandelt *H. Maier* in drei Schritten. Nach grundsätzlichen und geistesgeschichtlichen Erwägungen zum Verhältnis von Kirche und Welt folgt ein Blick auf die institutionellen Rahmenbedingungen des Wirkens der Kirche in der modernen Gesellschaft, ehe die Probleme einer Neuverfassung des deutschen Katholizismus der Gegenwart benannt werden (81–97). Zu einem reizvollen Vergleich mit der jüngsten Entwicklung der katholischen Kirche in den USA lädt der Beitrag von *H. Verweyen* über den Einfluß außertheologischer Faktoren auf das dortige nachkonziliare Kirchenverständnis ein (99–117). *G. Baadte* gibt abschließend eine instructive Übersicht zu den Schwerpunkten der Diskussion über diese Referate, die 1987 anlässlich eines Symposiums der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle in Augsburg gehalten wurden (119–141). Der besondere Wert dieses Bandes liegt in der Fülle aktueller Informationen, die nicht ungedeutet vorgetragen werden, sondern eingelassen sind in eine prägnante Analyse der sozialen und kulturellen Determinanten gegenwärtiger Religiosität.

H. -J. HÖHN

GLAUBE UND WELTVERANTWORTUNG. Hrsg. Günter Baadte / Anton Rauscher (Kirche heute 1). Graz/Wien/Köln: Styria 1988. 163 S.

Die Epoche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil ist durch tiefgreifende Umbrüche in Kirche und Kultur geprägt. Gerade im Hinblick auf das gegenwärtige und zukünftige soziale Engagement von Theologie und Kirche ist es angebracht, eine kritische Zwischenbilanz unter der leitenden Frage anzustellen, für welche Entwicklungen die vom Konzil getroffenen Optionen im Verhältnis von Glaube und Gesellschaft Anstöße gegeben haben. Um sich an dieser Diskussion mit einem eigenen Beitrag beteiligen zu können, führt die Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle (Mönchengladbach) eine Reihe von Symposien durch, auf denen mit einer Pluralität von methodischen Zugriffen und im interdisziplinären Gespräch die gesellschaftliche Wirklichkeit der Christen analysiert werden soll. Der vorliegende Band enthält die Referate und eine Zusammenfassung der Diskussionen des ersten Symposiums, das 1986 in Augsburg stattfand. Im Mittelpunkt stehen vor allem Fragen, die im Kontext der Pastoralkonstitution des Konzils aufgegriffen worden sind: Theologische und ekklesiologische Grundfragen einer Öffnung der Kirche zur Welt erörtert *L. Scheffczyk* (11–33), der mit einer Kritik an den formalen Strukturen des modernen (autonomen) Weltverständnisses auch eine Kritik an neueren Entwürfen aus dem Bereich der Moraltheologie verknüpft. *L. Roos* sondiert die sozioethischen Konsequenzen aus „Gaudium et spes“ und stellt sie in den Zusammenhang einer allgemeinen sozialtheoretischen Reflexion über sozialen und kulturellen Wandel. In kritisch-konstruktiver Absetzung von einigen befreiungs- und polittheologischen Ansätzen sowie vom Konzept „Kirche als Kontrastgesellschaft“ bestimmt er aktuelle Herausforderungen einer sozialen und politischen Glaubenspraxis. Ausführlich geht er dabei auf die theologi-

schen, hermeneutischen und pastoralen Dimensionen ihrer Bewältigung ein (35–59). Als christliches Strukturelement einer solchen Praxis arbeitet *H. Heinz* den Dialog heraus, dessen Vollzugsmomente er in die Formel bringt: auf den anderen hören – dem anderen bezeugen – voneinander lernen (61–84). *A. Schwann* sieht eine spezifische Verantwortung der Christen in der pluralistischen Gesellschaft, die prinzipiell dem Gebot der Liebe zu folgen habe. Wie die Umsetzung dieses Gebotes aussehen kann, skizziert er in sechs Thesen: Christen haben eine Verantwortung für die Demokratie, da ihr vom Gebot der Liebe und vom Geist der Nächstenschaft her ein essentieller Vorrang vor anderen politischen Systemen zukommt. Jenseits von apokalyptischer Krisenbeschwörung und mystischem Eskapismus ist es Sache der die Hoffnung und Befreiung bezeugenden Christen, die Handlungskompetenz freiheitlicher Politik zu stärken. Hierbei bildet ein wichtiger Beitrag die Erziehung und Befähigung zur gewaltfreien Konfliktbewältigung und die vertiefte Besinnung auf die das Zusammenleben tragenden Grundwerte. Eine subsidiäre und solidarische Struktur des Zusammenlebens gibt Anlaß und Chance, sich zugleich mikro- und makrosozialen Aufgaben zuzuwenden. Politisches Engagement muß sich um differenzierte und sachliche Lösungsbeiträge bemühen, wengleich deren Erfüllung oft nur unter Opfern möglich ist (85–106). Ein neues Profil des Glaubens angesichts seiner Herausforderung durch Säkularismus und Atheismus klagt *E. Biser* ein; ihm geht es um ein „investigatorisches Glaubensverständnis“, das am Ende der Moderne anleitet zu einer „religiösen Spurensuche“ (107–125). Über spirituelle Subkulturen (Sekten, Psychomarkt, New-Age-Bewegung) als Orte einer religiösen Suchbewegung abseits der Kirchen informiert anschließend *G. Schmidchen* aus soziologischer Sicht (127–144). Einen griffigen Überblick über die Plenumsdiskussionen, in denen teilweise kontrovers auf einige besonders zugespitzte Thesen der Referate reagiert wurde, gibt abschließend *G. Baadte* (145–172). Hier wird deutlich, was einen Reiz dieses Buches ausmacht: daß man auch dort von seinen Beiträgen lernt, wo man sich kritisch mit ihnen auseinandersetzt. H.-J. HÖHN

SESBOUÉ, BERNARD, *Jésus Christ l'unique médiateur. Essai sur le rédemption et le salut* (Jésus et Jésus-Christ 33). Paris: Desclée 1988. 400 S.

Bernard Sesboué, Dogmatiker am Centre-Sèvres in Paris, hat bereits vor einigen Jahren in der von Joseph Doré herausgegebenen Reihe „Jésus et Jésus-Christ“ einen Band zur Christologie herausgegeben: „Jésus-Christ dans la tradition de l'Eglise“ (Bd. 17). Der Akzent lag auf dem in der Geschichte der christlichen Theologie immer neu reflektierten Geheimnis der Person Jesu Christi. Das Interesse richtete sich auf die Lehre von der Inkarnation des Sohnes Gottes. Der vorliegende Band sowie ein noch ausstehender, bereits angekündigter Band gelten ebenfalls der Christologie, thematisieren allerdings vor allem den Bereich der Soteriologie. Die Hauptlinien der systematischen Darlegung der Lehre von der Erlösung und vom Heil, die dem folgenden Band vorbehalten ist, lassen sich bereits ahnen. Die Darstellung der in der biblischen und kirchlichen Tradition erarbeiteten Soteriologien ist so angelegt, daß sie um die Kennzeichnung Jesu Christi als des Mittlers kreist und auf das zusammenfassende Motiv der Versöhnung zuläuft. Die Zusammengehörigkeit der beiden Bände zeigt sich nicht nur in dem gemeinsamen Titel, sondern auch in der durchlaufenden Gliederung. Der bereits erschienene Band umfaßt den ersten Teil („Problématique“) und den zweiten Teil („Esquisse théologique d'une histoire doctrinale“), der noch folgende Band wird den dritten Teil enthalten, der unter der Überschrift „Proposition sotériologique“ ausgehend von den Zeugnissen der Bibel eine systematische Darbietung der Lehre von der Erlösung und vom Heil bieten wird.

Im ersten Teil (31–111) schildert der Vf. die Ausgangssituation seiner Studien zur Soteriologie. Viele zeitgenössische Autoren lehnen die überlieferten Vorstellungen über die durch Jesus Christus erwirkte Erlösung ab. Besonders entschieden gehen sie mit der Lehre vom stellvertretenden Sühnetod Jesu ins Gericht. Der Vf. beabsichtigt, auf die Einwände dadurch zu reagieren, daß er die Theologiegeschichte noch einmal sorgfältig auf das von den Theologen Gemeinte hin abhört. Er tut es in der Hoffnung, dabei die theologischen Gehalte neu zu entdecken, die auch heute festgehalten